

Laibacher Zeitung.

Nr. 82.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 13. April.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Seite 5 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät geruheten allergnädigst die Uebersetzung Sr. I. und I. Hoheit des Herrn Oberlieutenants Erzherzogs Otto vom Uhlanenregiment Erzherzog Karl Ludwig Nr. 7 zum Uhlanenregiment Ludwig Graf von Trani, Prinz beider Sicilien, Nr. 13 anzuordnen.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. April d. J. dem Landesgerichtsrathe Dr. Bruno Lecher in Feldkirch in Anerkennung seiner eifrigen und vorzüglichen Dienste das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. April d. J. den Oberrechnungsrath des Postsparcassenamtes Anton Gröger zum Rechnungsdirector zu ernennen und demselben den Titel eines Regierungsrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zu den bevorstehenden Gemeinderathswahlen.

Das „Laibacher Wochenblatt“, das „Organ der Versammlungspartei in Krain“, bringt in seiner letzten Nummer mit Befriedigung die Nachricht, dass sich die deutsch-liberale Partei in Laibach auch heuer an den Ergänzungswahlen für den Gemeinderath nicht betheiligen werde, und erachtet es „angefichts der von der Partei proclamirten Abstimmung für jedes Mitglied derselben als ein Gebot der Disciplin, den Wahlen unbedingt ferne zu bleiben und etwaige Zumuthungen, hiebei zu erscheinen, mögen sie von welcher Seite immer ausgehen, mit Entschiedenheit zurückzuweisen“. Denn es seien durchaus keine Momente hervorgetreten, welche den von deutsch-liberaler Seite in den Jahren 1883 und 1884 eingehaltenen Vorgehen bisher als einen ungeeigneten und schlecht gewählten hätten erscheinen lassen, und eine passive Haltung auch den diesjährigen Communalwahlen gegenüber stelle sich unter solchen Umständen als etwas durchaus Folgerichtiges (!), um nicht zu sagen Selbstverständliches dar. Die Thatsachen, welche die liberale Partei nöthigten (!), die letzten Jahre her von den Gemeinderathswahlen sich ferne zu halten, seien wohl noch allseits in ungeschwächter Erinnerung. Nach wie vor seien die Wählerlisten ent-

gegen dem Gesetze und langjährigen Herkommen unrichtig zusammengesetzt, und sei eine Wahl auf vollkommen legaler Basis sonach ausgeschlossen; nach wie vor sei es einem ehrenwerten und bedeutenden Theile der Wählerschaft unmöglich gemacht, bei den Wahlen seiner Ueberzeugung ohne persönliche Gefährdung Ausdruck zu geben; nach wie vor sei seitens der Regierung keine andere Haltung vorzuzusehen, als dieselbe, die sie bei den Wahlen der Jahre 1881 und 1882 unerfreulichen Andenkens eingenommen habe, ja das System officieller Candidaturen, wie es bei den Communalwahlen des Vorjahres — wie nicht minder bei den Landtags-Ergänzungswahlen — aufgetaucht sei, ließe in diesem Punkte noch weitere schlimmere Erfahrungen erwarten; nach wie vor sei das Vorgehen der officiellen und officiösen Presse der deutsch-liberalen Partei gegenüber das gleich aggressive und unqualificierbare; nach wie vor — und das sei am Ende bei der ganzen Beurtheilung des öffentlichen Lebens die Hauptsache (!) — sei die Leitung der obersten Verwaltung des Landes eine solche, dass die Deutschen und Liberalen derselben absolut kein Vertrauen entgegenzubringen vermögen. So lange man z. B. officiellerseits die Theorie verrete, der Gemeinderath der Landeshauptstadt müsse der nationalen Clique angehören, weil die Volkszählung in Laibach unter den Bewohnern mehr Slovenen als Deutsche ergeben habe, sei auch kein Boden vorhanden, auf dem die Deutschen und Liberalen den politischen Kampf bei Wahlen und sonstigen Gelegenheiten mit dem Bewusstsein aufnehmen könnten, dass der Verlauf nach jeder Richtung ein legaler sein werde. Uebrigens haben (so fährt das „Wochenblatt“ fort) die drei Jahre nationaler Communalwirtschaft bereits sehr zahlreiche und schätzenswerte, leider auch empfindliche Beiträge geliefert über die Art und den Geist, wie der slovenische Gemeinderath seine Aufgabe als Vertreter der Landeshauptstadt erfasse und durchführe, allein es erscheine überaus zweckmäßig, die Herren noch einige Zeit unter sich zu lassen, damit die Resultate ihrer Wirksamkeit noch klarer zutage treten und die Segnungen eines nationalen Stadregimentes sich vollends erfüllen. Die Regierung (so schließt das „Wochenblatt“) sähe die Deutsch-Liberalen gar so gerne in allen öffentlichen Corporationen vertreten, aber überall müßten sie in der Minorität sein — als Staffage, als Versöhnungstatistin. Für eine solche Genugthuung müsse sich aber die deutsch-liberale Partei aufs allerentschiedenste bedanken und deshalb bleibe sie auch den Gemeinderathswahlen der nächsten Woche vollkommen ferne. —

So spricht schon wieder die factiöse Opposition. Die Abstimmung ist in ihren Augen etwas durchaus Folgerichtiges, etwas Selbstverständliches!

Wir unsererseits wollen in betreff der Betheiligung an den Wahlen gar keine Rathschläge ertheilen, aber auszusprechen sehen wir uns für verpflichtet, dass die vom „Wochenblatt“ angeführten Gründe für die Wahlenthaltung vollkommen hinfällig sind. Sind die Wählerlisten wirklich, wie das „Wochenblatt“ behauptet, unrichtig zusammengesetzt, so hätten die Betheiligten doch im Laufe eines ganzen Jahres, nämlich schon seit den vorjährigen Wahlen ihre diesfällige Beschwerde nöthigenfalls auch beim Verwaltungsgerichtshofe anbringen und die Richtigstellung der Listen verlangen können. Sie haben es nicht gethan, das „Wochenblatt“ könnte also höchstens diese betheiligten Wähler wegen dieser Unterlassung zur Rede stellen. Die bisherige Haltung der Regierung bei den Wahlen mag immerhin für das „Wochenblatt“ „unerfreulichen Andenkens“ sein, für uns war sie eine vollkommen correcte, und es müßte das „Wochenblatt“ das Gegentheil erst beweisen; und was die Phrase von dem „System officieller Candidaturen“ bei den Communalwahlen, wie nicht minder bei den Landtags-Ergänzungswahlen im Vorjahre zu bedeuten hat, geht daraus hervor, dass ja die Partei des „Laibacher Wochenblatt“ es auch im vorigen Jahre für gut fand, sich von der Wahl in den Gemeinderath zu enthalten und übrigens in den Landtag eine Wahl vorzunehmen gar nicht berufen war, es ihr daher ganz gleichgültig sein mußte, ob es eine officielle Candidatur gegeben habe oder nicht. Welchen Wert die weitere Behauptung des Organes der Versammlungspartei in Krain, dass „es einem ehrenwerten und bedeutenden Theile der Wählerschaft unmöglich gemacht sei, bei den Wahlen seiner Ueberzeugung ohne persönliche Gefährdung Ausdruck zu geben“, haben kann, wird wohl jedermann einsehen, der da weiß, dass ja die Abstimmung bei den Gemeinderathswahlen in Laibach mittelst Stimmzettel, also geheim geschieht, und dass die gegenwärtige Regierung solche Stimmzettel weder selbst auszufüllen noch Einsicht in dieselben zu nehmen pflegt. Der — gelinde gesagt — kühnen Behauptung des „Wochenblatt“, dass „das Vorgehen der officiellen und officiösen Presse der deutsch-liberalen Partei gegenüber ein aggressives und unqualificierbares“ sei, glaubt niemand; wohl weiß jeder, dass „aggressiv und unqualificierbar“ nur das Vorgehen des „Laibacher Wochenblatt“ und der anderen ihm gefinnungsverwandten Blätter gegenüber der Regierung ist. Dass die „Deutsch-Liberalen der gegenwärtigen Leitung der

Feuilleton.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(57. Fortsetzung.)

Ich sagte es abichtlich, obgleich ich eigentlich die Wohnung nur deshalb abschloß, weil ich Helene misstrauete. Ich fürchtete, dass sie plötzlich fortlaufen könnte. Helene antwortete nichts, und ich schloß die Thür hinter mir ab. Ich kannte einen Buchhändler, der schon das dritte Jahr ein vielbändiges Werk herausgab und bei dem ich schon oft Arbeit erhalten, wenn ich Geld brauchte. Ich erhielt von ihm 25 Rubel und verpflichtete mich dafür, binnen vier Wochen einen compilatorischen Artikel vorzustellen. Von dort begab ich mich auf den Trödelmarkt, wo ich bei einer alten Tröblerin, die mit getragenen Kleidern handelte, ein helles, starkes, nur einmal bis dahin in der Wäsche gewaschenes kattunenes Kleid um einen geringen Preis erhandelte. Dann nahm ich noch ein kleines Wusentuch. Während ich das Geld entrichtete, fiel es mir ein, dass Helene bei dem kalten Wetter, das gerade herrschte, ein warmes Mäntelchen oder etwas dergleichen brauchte, aber ich ließ es einstweilen bei jenen Sachen bewenden. Helene war stolz und empfindlich; Gott weiß, dachte ich, wie sie selbst dieses unscheinbare Kleidchen aufnehmen wird, ungeachtet dessen, dass ich das einfachste jedoch noch drei Paar Strümpfe, darunter ein Paar wollene, die ich ihr unter dem Vorwande übergeben konnte, dass sie krank sei und dass es in der

Stube kalt wäre. Auch Wäsche hätte sie wohl nötig gehabt, doch sah ich fürs erste davon ab, bis ich sie näher kennen lernen würde. Dann kaufte ich endlich eine alte Gardine vor's Bett.

Beladen mit diesen Sachen, kam ich gegen 6 Uhr abends nach Hause. Das Schloss in der Thür gieng so leise, dass Helene mein Kommen nicht gleich bemerkte. Ich sah, wie sie an meinem Tisch stand und in meinen Büchern und Papieren blätterte. Als sie endlich meine Schritte vernahm, schlug sie rasch ein Buch zu, in welchem sie gelesen und entfernte sich eröthend vom Tisch. Es war mein erster Roman, auf dessen Titelblatt mein voller Name stand.

— In Ihrer Abwesenheit hat man an die Thür geklopft und Einlass begehrt, — sagte sie in einem Ton, als wollte sie neckisch zu verstehen geben: das sind die Folgen des Absperrens!

— War es vielleicht der Arzt, Helene? Hast du nicht gefragt, wer es gewesen?

— Nein.

Schweigend löste ich den Packen, den ich in der Hand hielt und reichte ihr das eben gekaufte Kleid.

— Da hast du, Helene — sagte ich. — In den Feschen, die du jetzt auf dir hast, kannst du nicht gehen. Ich habe ein ganz einfaches Werktagkleid gekauft: das ganze Ding kostet nur einen Rubel zwanzig Kopeken.

Ich legte das Kleid neben sie hin. Sie erröthete und starrte mich an. Sie war über die Maßen erstaunt und dabei, wie mir schien, sehr verlegen. Aber etwas unendlich Milde, Bärtliches leuchtete aus ihren Augen. Da sie schwieg, wandte ich mich ab. Sie war

offenbar verwirrt. Still saß sie da und blickte bescheiden zu Boden.

Ich selbst fühlte mich sehr unwohl, die frische Luft hatte mich nicht im mindesten erquickt, mir schwindelte mein Kopf und schmerzte immer heftiger. Und doch mußte ich zu Natascha. Die Sorge um sie hatte sich seit gestern nicht im geringsten vermindert, sondern sich im Gegentheil nur gesteigert. Plötzlich schien es mir, dass mich Helene beim Namen rief. Ich wandte mich zu ihr um.

— Lassen Sie die Thür unabgeschlossen, wenn sie fortgehen, — sagte sie, schau zur Seite blickend und mit dem Finger an der Divanschnur zupfend, als nehme diese Beschäftigung sie ganz in Anspruch. — Ich gehe nicht fort.

— Gut, Helene, es sei. Aber wenn ein Fremder kommt?

— So lassen Sie mir den Schlüssel, ich werde von innen abschließen, und wenn geklopft wird, so rufe ich: es ist niemand zu Hause! — antwortete sie schelmisch lächelnd. — Wer wäscht für Sie? — fragte sie weiter.

— Eine Frau hier im Hause.

— Ich verstehe zu waschen. Und von wo haben Sie gestern die Speisen geholt?

— Aus dem Restaurant.

— Ich kann auch kochen. Ich werde Ihnen das Essen bereiten.

— Was kannst du denn kochen, Helene? Das sagst du nur so. . .

Sie schwieg, ihre Mienen verdüsterten sich: meine Bemerkung schien sie gekränkt zu haben. So vergingen etwa zehn Minuten. Wir schwiegen beide.

obersten Verwaltung des Landes kein Vertrauen entgegenbringen", bestrebt uns nicht, denn dieselben haben bekanntlich auch früheren Zeitungen kein Vertrauen entgegengebracht, ja vielmehr diesen wiederholt ein förmliches Misstrauensvotum gegeben. Und was die weiteren Ausführungen des „Wochenblatt“ betrifft, so wird officiellerseits weder die Theorie, daß der Gemeinderath der Landeshauptstadt der „nationalen Clique“, noch jene, daß derselbe einer deutschen Clique angehören müsse, sondern nur die Theorie vertreten, daß der Gemeinderath der Landeshauptstadt eine aus freigewählten, intelligenten und ehrenwerten Bürgern bestehende Versammlung zu sein habe, welcher niemand den Namen einer „Clique“ beizulegen das Recht hat und nur jener beilegen wird, welcher die Freiheit und die constitutionellen Einrichtungen mißachtet. Die Art und den Geist, wie der slovenische Gemeinderath seine Aufgabe als Vertretung der Landeshauptstadt erfasse und durchführe, haben wir hier nicht zu untersuchen; aber die Bemerkung können wir uns erlauben, daß jene Herren, welche mit solchem Eifer dafür eintreten, daß ihre Parteigenossen die Flinte ins Korn werfen und den Gemeinderathssaal meiden sollen, wo sie die gute Sache vertreten könnten, unserer Ansicht nach nicht das Recht haben, über die jetzigen Stadtväter und ihre Wirksamkeit zu Gericht zu sitzen. Denn die feierlich proclamirte Abstinenz ist nicht geeignet, diese Herren und ihre Gesinnungsgenossen von der Verantwortlichkeit für den, aus derselben der Commune und somit auch den Deutschen selbst allenfalls erwachsenden Schaden freizusprechen. Und wenn die Deutsch-Liberalen jetzt mit ihrer Abstinenz nur etwas erreichen würden! Aber wir glauben, daß sie wohl nur das erreichen werden, was seinerzeit die Slovenen mit ihrer durch einige Jahre nacheinander befolgten und von den Deutschen selbst verurtheilten Abstinenz erreicht haben, nämlich: Nichts. Derlei Demonstrationen vermögen eben niemanden zu beunruhigen. Wenn endlich das „Wochenblatt“ meint, daß die Regierung die Deutsch-Liberalen gerne in allen öffentlichen Corporationen vertreten sehen würde, so ist das unbestritten wahr; warum sollten auch dieselben ihrer constitutionellen Rechte beraubt sein? Aber wir möchten die Herren vom „Laibacher Wochenblatt“ dringend ersuchen, der Regierung die Mittel bekannt zu geben, mit welchen sie in der Stadt Laibach den 5658 Deutschen gegenüber den 18845 Slovenen oder im Lande den 29392 Deutschen gegenüber den 447366 Slovenen in den öffentlichen Corporationen die Majorität verschaffen könnte, damit dann die Deutsch-Liberalen nicht der Regierung oder wem immer als „Staffage“, als „Versöhnungsstatisten“ dienen würden. Können oder wollen die genannten Herren diese Mittel nicht angeben, so wäre es in ihrem Interesse, über diesen Gegenstand — zu schweigen.

Rede

Sr. Excellenz des Herrn Ministers und Leiters des Justizministeriums Dr. Freiherrn v. Pražák in der 421. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

(Fortsetzung.)

Was die Initiativ-Anträge von Seite des hohen Hauses betrifft, so glaube ich, daß ein größeres Entgegenkommen, als es von der Regierung dem hohen

— Suppe! — sagte sie plötzlich, ohne mich anzublicken.
 — Was für Suppe? — fragte ich erstaunt.
 — Suppe verstehe ich zu kochen; ich habe für Mama gekocht, als sie krank war. Ich bin auch auf den Markt gegangen.
 — Siehst du, Helene, wie stolz du bist, — sagte ich, mich neben sie lebend. — Ich folge dir gegenüber nur den Trieben meines Herzens. Du bist jetzt allein, ohne Verwandte in der Welt. Ich will dir helfen. So würdest auch du mir helfen, wenn ich der Hilfe bedürfte. Du aber faßt alles anders auf, willst nicht die geringste Gabe von mir annehmen, willst gleich für alles bezahlen, dein Brot durch Arbeit bei mir verdienen, als ob ich, wie die Bubnow, dir je Vorwürfe machen könnte! Das ist schlecht von dir, Helene, du müßtest dich schämen. . .
 Sie antwortete nichts, ihre Lippen bebten. Sie schien etwas heftig entgegen zu wollen, aber sie nahm sich zusammen und schwieg. Ich erhob mich, um zu Natascha zu gehen, und ließ Helene den Schlüssel zur Hausthür.
 Natascha empfing mich mit unzufriedener, unfreundlicher Miene. Ich hätte gleich fortgehen sollen, aber ich fühlte mich unendlich matt und meine Füße wankten.
 — Ich bin auf einen Augenblick gekommen, Natascha, — begann ich. — Ich wollte mich mit dir berathen, was ich mit meinem kleinen Gast thun soll.
 Ich erzählte ihr rasch meine letzten Erlebnisse mit Helene. Sie hörte mir schweigend zu.
 (Fortsetzung folgt.)

Hause gegenüber beobachtet wurde, gar nicht gewünscht werden kann. Es wurde ein Antrag über die Herabsetzung der Verzugszinsen und der Zinsen aus dem Gesetze von sechs auf fünf Procent gestellt, der gewiß von weittragender Bedeutung ist. Es wäre doch der Regierung leicht gewesen, in dieser Richtung den Ruhm der Initiative nicht dem hohen Hause zu überlassen; sie verschließt sich aber niemals einem Antrage, den sie für zweckmäßig hält, und so geschah es auch in vielen anderen Angelegenheiten, namentlich bei den beiden Gesetzeswürfen, die heute vertheilt worden sind und die sich auf strafrechtliche Bestimmungen gegen Landstreicher und auf die Errichtung von Zwangsarbeitsanstalten beziehen. In diesen Fällen hat die Regierung, trotzdem es Initiativ-Anträge waren, wohlwollend mitgewirkt und hat dem Ausschusse Entwürfe mitgetheilt, die dieser auch acceptirt hat und die, wie ich hoffe, auch noch die Zustimmung des hohen Hauses und des Herrenhauses finden werden. (Bravo! rechts.)

Das also über die abfällige Beurtheilung der legislativen Thätigkeit.

Wenn Sie erwägen, meine Herren, wie viele Gesetze beschlossen wurden, die in das wirtschaftliche und sociale Leben tief einschneiden, wenn Sie sehen, wie bemüht die Regierung war, Gesetzesvorlagen zu bringen, bei welchem auch die Justizverwaltung mitwirken mußte, welche aber leider wegen des bevorstehenden baldigen Schlußes der Session nicht Gesetzeskraft erlangen können, so werden Sie der Regierung und hier der Justizverwaltung nicht den Vorwurf der Unthätigkeit machen können. Wenn nun aber der Herr Abg. Jaques die legislative Thätigkeit des Justizministers passiren möchte, so steht es doch anders mit der Justizverwaltung. Da ist zunächst die Angelegenheit, die das hohe Haus so sehr bewegt hat, die sogenannte Kaminski-Angelegenheit. Die Ansichten darüber, meine Herren, ob die Regierung schuldig ist, die Strafacten vorzulegen, können verschiedene sein; ich glaube aber nicht, daß sich irgend eine Regierung, in welchem Staate immer, finden wird, welche alle Strafproceßacten ohne weiteres dem Parlamente mittheilt. In dieser Beziehung haben sich, glaube ich, die Anschauungen der Regierungen ziemlich festgestellt, und ich bitte zu entschuldigen, wenn ich es ausspreche, aber nach meiner Ansicht sind alle die Anträge, die jetzt vorliegen, und alle die Recriminationen, die gegen die Regierung erhoben werden, doch eigentlich nur die Folgen eines ersten falschen Schrittes. Wenn sich die Strafgerichte irgend einer Angelegenheit bemächtigen, dann ist es auch in dem freiesten und ältesten constitutionellen Staate, in England, Sitte: „Hände weg!“ Was ist denn, meine Herren, in der vorigen Session geschehen? Sie kennen ja die Angelegenheit und die Untersuchung, welche infolge einer Interpellation über die Broschüre: „Das Ministerium Laffer, genannt Auersperg“, gepflogen wurde? Sie erinnern sich ja, wie die Regierung gefragt wurde, was sie veranlaßt, und wie man auf den Strafrichter hingewiesen hat. Die Regierung hat erklärt, sie sehe diese Interpellation für eine Anzeige an, hat die Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben, die Untersuchung ist gepflogen worden, und es haben weder die verehrten Herren der jetzigen Minorität, die damals die Majorität hatten, einen Antrag gestellt, sondern haben bloß gefragt, ob die Angelegenheit beendet sei, worauf ihnen geantwortet wurde: noch nicht, noch hat die damalige Minorität, die jetzige Majorität, es für angemessen gefunden, einzugreifen (Hört! Hört! rechts) in eine Angelegenheit, der sich die Gerichte bemächtigt hatten. Durch die Mittheilung des begründeten Antrages des Staatsanwaltes ist nach meiner Ansicht schon so viel geschehen, daß ich dies für das Aeußerste halte von dem, was überhaupt geschehen konnte. Wenn auch noch Acten mitgetheilt wurden, die unmittelbar die Ehre eines Mitgliedes des Hauses betrafen, nämlich des Herrn Abg. Ritter von Rozłowski, so ist es eben eine Sitte, die man auf Grund der Erfahrungen alter Parlamente beobachtete, dann, wo es sich um die Ehre eines Mitgliedes des Hauses handelt, alle Rücksichten zurücktreten zu lassen, soweit dies mit der Ausübung der Strafrechtspflege möglich ist; es sind also alle auf diesen Mann bezüglichen Acten des Strafgerichtes mitgetheilt worden.

Aber unverzeihlich und unverantwortlich, sagt der Herr Vorredner, sei das Benehmen der Regierung in der Nordbahnfrage und insbesondere des Justizministeriums in der Einholung eines Gutachtens vom Obersten Gerichtshofe. Ich glaube, daß im Vorjahre einmal unter dem Beifalle eines Theiles des Hauses gefragt wurde, warum nicht der Oberste Gerichtshof in dieser Angelegenheit um sein Gutachten befragt worden sei. Die Regierung hat sich enthalten, dies zu thun; nicht der Oberste Gerichtshof, sondern dessen Präsident, welcher es für zweckmäßig gefunden hat, noch zwei Räte beizuziehen, hat ein Gutachten erstattet, und es haben diese Herren sofort bestimmt erklärt, daß sie sich selbstverständlich für den Fall, als dieser Gegenstand je vor dem Obersten Gerichtshofe zur Verhandlung käme, als ausgegeschlossen betrachten. Das Vorgehen des Justizministeriums ist also nicht ein solches, wie es vom Herrn Abg. Dr. Jaques dargestellt wurde.

Das Ministerium hätte ferner Einsprache erheben sollen, als es sich um einen Conflict zwischen der autonomen Entscheidung des Hauses in Wahlangelegenheiten und dem Reichsgerichte handelte. Nun, meine Herren, das Ministerium hat in solchen Angelegenheiten viel zu viel Achtung vor der Autonomie des hohen Hauses, als daß es sich hätte bemüßigt finden können, einzuschreiten. (Gelächter links. Bravo! Bravo! rechts.)
 (Schluß folgt.)

Inland.

(Schluß des Reichsrathes.) Nach heute vorliegenden Meldungen aus sonst gut informirten Prager und Budapester Quellen soll der feierliche Schluß des Reichsrathes, welcher ursprünglich für Montag, 20. d. M., in Aussicht genommen war, bereits am 18. erfolgen, falls das Herrenhaus bis zu jenem Zeitpunkte alle ihm noch vorliegenden Verhandlungsgegenstände erledigt haben wird.

(Parlamentarisches.) Zu dem Berichte über die letzte Sitzung der Eisenbahn-Commission des Herrenhauses sei noch das Detail nachzutragen, daß nicht, wie einige Blätter zu melden wußten, Feldmarschall-Lieutenant von Latour, sondern der Obmann-Stellvertreter der Commission, Großprior Fürst Othenio Lichnowski, den Vorsitz geführt hat. Die Commission wird heute behufs Entgegennahme des Berichtes des Referenten zusammentreten und bereits morgen dürfte eine Plenarsitzung des Herrenhauses stattfinden, worauf in rascher Folge die noch der Erledigung harrenden, vom Abgeordnetenhause beschlossenen Gesetze in Verhandlung gezogen werden sollen.

(Reichsrathswahlen.) Die „Politik“ berichtet: Anlässlich der bevorstehenden Reichsrathswahlen werden die Länderchefs in den nächsten Tagen in Wien eintreffen, um die bezüglichen Instruktionen entgegenzunehmen, die hauptsächlich darauf gerichtet sein sollen, die Freiheit der Wahlen zu sichern, daher jedem Terrorismus und unberechtigter Einflußnahme entgegenzutreten.

(Ungarn.) Der Bericht des Einundzwanziger-Ausschusses des ungarischen Abgeordnetenhauses über die Vorlage, betreffend die Reform des Oberhauses, wurde am 10. d. M. authenticiert und soll schon in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses zur Verhandlung gelangen. Man glaubt, daß sich im Plenum eine namhafte Majorität zu Gunsten der Vorlage ergeben wird.

(Kroatien.) Der Budget-Ausschuss des kroatischen Landtages hat das Kultusbudget in der neuen Fassung, in welcher es vom Vanus vorgelegt worden, unverändert angenommen; hiemit erscheint die Differenz zwischen der Regierung und den Serben im Wege des Compromisses geschlichtet.

Ausland.

(Der russisch-englische Conflict.) Die publicistische Discussion dreht sich heute fast ausschließlich um das Treffen zwischen den Russen und Afghanen am Ruskfluß. In den Aeußerungen der Blätter tritt die lebhafteste Beforgnis zutage, daß dieser Zusammenstoß die Einleitung eines Krieges zwischen Rußland und England bedeuten könnte, immerhin neigt die öffentliche Meinung der Erwartung zu, daß die Gefahr eines Krieges noch beschworen werden wird. Die Selbstbeschränkung des russischen Commandanten, der sich trotz seines Erfolges mit der Behauptung dem früher besetzten Terrain begnügt hat, erscheint dem „Fremdenblatt“ als ein Zeichen dafür, daß Rußland von einem ernstern Bruche noch zurückdreht und nur einen Beweis seiner Energie und Kraft erbringen wollte. Beide Mächte, besond. das Blatt, Rußland sowohl als England, haben alle Ursache, eine Vergrößerung und Verschärfung des Conflictes nicht zu suchen, der ihnen ungeheure Opfer auferlegen und zweifelhafte Erfolge bereiten würde. Auch in den Wiener diplomatischen Kreisen hält man trotz der Affaire am Ruskfluß die friedliche Austragung des englisch-russischen Conflictes nicht für compromittirt und den Krieg nach wie vor für unwahrscheinlich. Auf der russischen Botschaft in Wien wird die größte Friedenszuversicht manifestirt. Auf der englischen Botschaft in Wien hingegen hält man die Situation für sehr ernst, doch die Erhaltung des Friedens infolge der loyalen Erklärungen Giers für möglich.

(Frankreich.) Da die französischen Kammern sich am Mittwoch auf die Dauer von drei Wochen vertagt haben, so hat das neue Ministerium mit China, Freycinet mußte genug, um die Streitfrage mit China, die ja principiell bereits beigelegt ist, durch einen definitiven Friedensvertrag zu erledigen. Unmittelbar vor der Vertagung der Deputirtenkammer haben die Abtheilungen derselben noch die neue Budgetcommission gewählt, deren Mitglieder fast sämmtlich ohne weiteren Wahlkampf ernannt wurden. Die einstimmige Ansicht der Republikaner scheint dahin zu gehen, daß von der vorigen Regierung eingebrachte und von dem neuen Ministerium angenommene Budget als Basis zu nehmen. Da man ferner die Unmöglichkeit einseht, dieses Jahr einschneidende und umfassende Reformen vorzu-

nehmen, so will man die Budgetberatung möglichst abkürzen und jedenfalls noch vor Ablauf der Legislaturperiode dasselbe votieren.

(Serbien.) Wie man aus Belgrad meldet, hat Deutschland seine dortige Vertretung zum Range einer Gesandtschaft erhoben. Der bisherige Ministerresident Graf Bray verbleibt auf seinem Posten in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers.

(Von der Suez-Commission.) Dem „Temp“ zufolge wird Russland in der Suez-Commission fragen, ob England die von Beaconsfield am Berliner Congresse betreffs der Dardanellen aufgestellte Theorie auf den Suezcanal anzuwenden gedenke. Beaconsfield erklärte damals, England betrachte die Schließung der Dardanellen nicht als eine europäische Verpflichtung, sondern als eine einfache Verpflichtung gegenüber dem Sultan. Russland werde fragen, ob England diese Beschränkungen aufrechterhält.

(Der Frieden mit China.) Die Agence Havas gibt die Hauptpunkte der Friedenspräliminarien bekannt: Nach der Promulgierung des kaiserlichen Decrets, welches die Ausführung der Convention in Tien-Tsin und die Räumung Tonkings anordnet, werden die Operationen eingestellt, die Blockade von Formosa und Pakoi aufgehoben. Gleichzeitig mit dem Rückzug der Chinesen geht Patendire nach Tien-Tsin oder Peking wegen der Verhandlungen betreffs des definitiven Friedens, des Handelsvertrags und der Bestimmung des Zeitpunktes der Räumung der Insel Formosa. Nach der Friedensunterzeichnung beruft Frankreich die Flotte ab und China eröffnet die Häfen dem französischen Handel wieder. — Wie ferner aus Paris gemeldet wird, wird ungeachtet der erfolgten Zustimmung Chinas zu den am 4. d. M. vereinbarten französisch-chinesischen Friedenspräliminarien die Absendung der nach Ostasien bestimmten Verstärkungen vorläufig weder eine Unterbrechung noch eine Verzögerung erfahren. Die Einstellung der betreffenden Maßregeln wird erst erfolgen, wenn die Verwirklichung des nunmehr zu schließenden Vertrages sichergestellt ist.

(China) dehnt und reckt sich! Während in Tonking die Ostgrenze von Jünnan von Franzosen befreit wird, wird im Westen derselben Fuß gefasst am Frawabeflusse, der Hauptverkehrsader des unabhängigen wie des englischen Birma, und in Bhamo, bisher Endstation einer anglo-indischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, ein birmanischer Oberbeamter durch einen chinesischen Befehlshaber ersetzt. Dabei vollzog sich der ganze Vorgang, wie seitens Frankreich in Tonking, ohne Kriegserklärung durch einfache Occupation mit einem kleinen, aber klug geführten Corps.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brüner Zeitung“ mittheilt, der Gemeinde Stropedín zum Schulbaue eine Unterstützung von 100 fl. zu bewilligen geruht.

(Das Theaterschiff aus Amerika.) Aus Prag wird berichtet: Das Executiv-Comité des Central-Clubs zur Veranstaltung einer Theaterfahrt aus Amerika nach Prag wendete sich schriftlich an den Bürgermeister von Prag, Herrn Dr. Cerny, mit der Bitte, die Stadtgemeinde möge für die in der zweiten Hälfte des Monats Juli zum Besuche des tschechischen Nationaltheaters ankommenden Tschechen aus Amerika die notwendigen Logis beschaffen. Die Zahl der Theatergäste könne das Executiv-Comité bisher nicht bestimmen, nach den bisherigen Anmeldungen sei jedoch eine starke Beteiligung zu gewärtigen. Weiter ersucht das Executiv-Comité, es möge den Theatergästen ermöglicht werden, sämtliche Denkwürdigkeiten Prags in Augenschein zu nehmen und mittelst Separatbogen Pilsen und Karlsbad zu besuchen. Diese Zuschrift gelangte in der letzten Stadtrathsitzung zur Verlesung; es wurde beschlossen, ein Comité zu wählen, das die notwendigen Vorbereitungen zur würdigen Aufnahme der Theatergäste aus Amerika zu treffen hat.

(Der Doppelmord in Budapest.) Es haben bereits mehrere Verhöre mit dem verhafteten Emeric Valentie stattgefunden. Untersuchungsrichter Csery hat bisher über das Motiv der That noch kein directes Verhör eingeleitet, doch gab Valentie freiwillig belastende Daten gegen sich selbst zu Protokoll. Sein Auftreten ist ruhig und ernst, er versucht mit keinem Worte, die Schuld zu leugnen, und schildert alle Einzelheiten seiner schändlichen That, ohne dass ihn sein Gedächtnis im geringsten im Stich ließe. Von Neue oder von Gewissensbissen war bisher keine Spur zu entdecken. Valentie ist und schläft gut, doch klagt er darüber, dass die „Kost zu schlecht sei“.

(Verhaftung.) Der Wiener Börsencomptoir-Inhaber Weymann, welcher im Februar mit seiner Gattin flüchtete, wurde in Paris verhaftet.

(Wiederlicher Unglücksfall.) Der Director der Zuckerfabrik in Ginzalu veranstaltete am Ostermontag ein Scheibenschießen, bei welcher Gelegenheit sich ein Gewehr entlud und den Director der Debenburger Staats-Oberrealschule, Desider Köpfe, so

unglücklich traf, dass der erst 24jährige Mann seinen Geist aufgab.

(Lebendig — todt.) Aus Monaco erzählen die „Times“ von einer Kriegsklist, mit welcher ein anscheinender Selbstmörder die Spielverwaltung getäuscht habe. Im Interesse der letzteren liegt es, dass keine Leiche ganz gelblos angetroffen werde, weil sonst auf sie der Vorwurf der Ausplünderung bis auf den letzten Centime fällt. Sobald daher ein Spieler mit dem Anzeichen eines Selbstmörder-Candidaten den Saal verlässt, folgt ihm ein Geheimagent auf dem Fuße nach, um der Leiche ein kleines Nödlchen Gold in die Tasche zu stecken. So geschah es jüngst. Ein Spieler hatte soeben sein letztes Fünf-Francstück mit den Geberden der Verzweiflung auf das grüne Tuch geworfen, griff sich dann an die Stirne, stöhnte und stolperte gleich hinaus; bald auch erfolgte der bekannte Schuss. Der Agent that seine Schuldigkeit, versorgte den Niedergestürzten mit dem bekannten Heuschelgelde und schlich weg. Als er aber nach einigen Minuten wiederkam, waren weder Leiche noch Blutspuren zu sehen. Die Polizei ward aufgeboten und fand bald heraus, dass besagter Mann auf der Bahn nach Monza abgefahren sei und im dortigen Stations-Restaurant ein üppiges Frühstück eingenommen habe.

(Elektrische Sprossen.) Die jungen Damen, welche das Sonnenlicht hassen, da es den zarten, rosenrothen Anflug der weißen Wangen durch ein häuerliches Roth ersetzt, werden wohl dem elektrischen Lichte ewige Feindschaft schwören, wenn sie erfahren, dass dieses in der kosmetischen Wirkung sogar der Sonne über ist. Die Gelehrten haben es entdeckt: schon das Licht einer elektrischen Lampe, dessen Stärke nur 1000 bis 2000 Kerzen beträgt, verändert unsere Gesichtsfarbe nach einer Stunde, und Lampen von 10000 bis 20000 Kerzen sollen in kurzer Zeit die Haut intensiv röthen. Wenn die elektrische Lichtflut in den Theatern noch mehr zunimmt, so wird vielleicht noch eine neue Krankheit entstehen: „elektrische Sprossen“ als Pendant zu den berühmten „Sommer sprossen“. Doch trotz der genannten Entdeckung steht die Gefahr jener Lichtflut noch im weiten Felde. Die Damenwelt kann ruhig sein, denn sie darf sich sicher auf die Sparsamkeit unserer Theater-Directoren verlassen.

(Moderne Dienstboten.) Frau Rätthin (zum Dienstmädchen des Inspectors): „Bitte, sagen Sie Herrn und Frau Inspector, wir ließen freundlichst bitten, uns am nächsten Sonntag zum Kaffee zu besuchen.“ — Dienstmädchen: „Werde bestens besorgen. (Bestimmt:) Herr Inspector wird jedenfalls kommen, Frau Inspector dagegen nicht.“ — Frau Rätthin: „Ist die kleine Anna etwa nicht wohl?“ — Dienstmädchen: „Das nicht, aber ich habe am nächsten Sonntag meinen Ausgang.“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten. Gemeinderath.

In der am 10. d. M. stattgefundenen Gemeinderathssitzung waren 17 Gemeinderäthe anwesend. Den Vorsitz führte Bürgermeister Grasselli. Zu Verificatoren des Sitzungsprotokolles wurden vom Bürgermeister die Gemeinderäthe Valentincic und Geba nominiert.

Hr. Dr. Jarnik referiert namens der Personal- und Rechtssection über das Gesuch der Maria Plavc, Witwe des Plavc, städtischen gewesenen Wachmannes, und beantragt, derselben die gesetzmäßige Conductgebühr per 100 fl., die normalmäßige Pension per 133 fl. 33 kr. und den normalmäßigen Erziehungsbeitrag für die sieben minderjährigen Kinder zu bewilligen, welchen Anträgen der Gemeinderath ohne Debatte beistimmt.

Hr. Fri bar begründet in sehr ausführlicher Weise seinen selbständigen Antrag über die Beschaffung eines neuen Pflasters in mehreren Straßen und Gassen der Stadt und über die Herstellung mehrerer neuer Uebergänge für die Fußgänger. Der Antragsteller sieht mit Recht die Hauptbedingungen für die Gesundheit der Stadtbewohner in einer guten Canalisation der Stadt, in einer guten Beleuchtung, gesundem Trinkwasser und einem guten Trottoir. In den beiden ersten Richtungen habe die Landeshauptstadt Laibach, gleichwie andere Landeshauptstädte bereits den Anforderungen durch die Neueinführungen zu entsprechen versucht, bezüglich der Einführung der Wasserleitung sei die Gemeindevertretung eben auf dem besten Wege, in Kürze den allgemeinen Wünschen zu entsprechen, es bleiben nur noch die berechtigten Gravamina bezüglich der Fertigstellung eines guten Pflasters in den frequenten Straßen und Gassen der Landeshauptstadt.

Bezüglich des Pflasters in der Stadt gehen die berechtigten Wünsche des Publicums dahin, dass dieselben vom lästigen Staube in den trockenen Sommermonaten befreit werden, desgleichen von zu großem Rost bei regnerischem Wetter, insbesondere im Frühjahr und im Herbst. Daher muß das Pflaster in den frequentesten Straßen der Stadt wenigstens ein so solides sein, daß es diese Uebelstände auf ein Minimum reducirt und auch für den Verkehr nicht von Nachtheil ist. In Laibach sind Hauptverkehrsstraßen: der Alte Markt, der Rathhausplatz, die Spitalgasse, die Elefantengasse, die Theatergasse, die Schellenburggasse und die Wienerstraße. Von diesen sind mit Steinen gepflastert: nur der Alte Markt, der Rathhausplatz und die Elefantengasse, alle

anderen Gassen und Straßen, trotzdem sie weit belebter sind, haben jedoch nur ein gewöhnliches Straßen- oder Macadampflaster. Das Macadampflaster sei zwar zur Zeit, wenn es trocken geworden und nicht neu beschottert ist, sehr bequem; bei trockener Jahreszeit aber ist es eine wahre Plage für die in denselben Straßen Wohnenden. Wie das Macadampflaster bei regnerischem Wetter ausfiehet, davon konnten sich die Stadtbewohner in den letzten vierzehn Tagen überzeugen, denn die Landeshauptstadt sah in den macadamisirten Straßen und Gassen, die ein Rothmeer bildeten, eher einem slavonischen Dorfe als einer Landeshauptstadt ähnlich. Der Antragsteller glaubt, daß die Stadtgemeinde für eine bessere Pflasterung doch zu sorgen verpflichtet sei. Es bestehe die Wahl zwischen vier Arten von Pflasterungen: aus Madrefina-Steinen, aus Asphalt, aus Klinker-Ziegeln und Granitplatten. Madrefina-Pflaster, wie es in Trieste eingeführt ist, sei für Laibach, ob der hohen Tarife zu theuer, Asphalt-Pflaster empfehle sich nicht, da auf demselben die Pferde bei Glatteis leicht fallen und das Aufreißen bei Reparaturen für die Gasleitung, Canalisation oder die projectierte Wasserleitung zu kostspielig wäre. Auch das Klinker-Pflaster, welches ob seiner Dauerhaftigkeit sehr zu empfehlen wäre, ist ob der theueren Tarife der Südbahn nicht zu empfehlen. Es bleibe daher nur noch das Pflaster aus Granitsteinen zu empfehlen, welches für die Spital-, Theater- und Schellenburggasse sowie für die Wienerstraße das Entsprechendste sein würde.

Auch Uebergänge über die Straßen seien außer den bisherigen noch mehrere notwendig. Der Antragsteller empfiehlt deren 24 in verschiedenen Straßen und Gassen der Stadt und glaubt für dieselben am besten die Klinkerpflasterung zu empfehlen, welche von den Hufen der Pferde und der Schwere der Lastwagen sehr geringen Schaden leidet, daher sehr dauerhaft ist. In Ugram wird das Klinkerpflaster schon seit Jahren benützt, doch ist bis nun trotz des lebhaften schweren Lastenverkehrs auch noch nicht ein Ziegel dieser Pflasterung beschädigt worden.

Der Antragsteller übergeht sodann auf die Trottoirs, mit welchen Laibach ziemlich gut versehen sei, doch müsse noch manches in dieser Richtung geschehen. In allen dem Fortschritte geneigten Städten habe man bereits mit der Einführung des Chamottpflasters begonnen. Wien, Graz, Budapest, besonders Prag, haben dieses schöne Pflaster in einer Reihe von Straßen als Trottoir bereits eingeführt, denn die Kosten für dasselbe sind mit Rücksicht auf dessen Dauerhaftigkeit geringe, per Meter 4 fl. 20 kr., während das Meter des jetzigen, aus Popschischer Steinen hergestellten, ungeschönten, hügeligen und den Einflüssen der Witterung sehr unterworfenen Trottoirs auf 3 fl. 60 kr. bis 4 fl. zu stehen kommt. Der Antragsteller bezeichnet nun die später in den Schlussanträgen angeführten Straßen und Gassen, in welchen die Trottoirs mit Chamottpflaster hergestellt werden sollen.

Die Gesamtkosten für die beantragten Herstellungen berechnet der Antragsteller mit 37728 fl. 54 kr. Werden diese großen Kosten im Interesse des Aufblühens und Fortschrittes der Landeshauptstadt Laibach auf einmal nicht gescheut, so werden dieselben eine radicale sofortige Verschönerung zur Folge haben und sich in zehn Jahren, wo keine größere Reparatur am Pflaster, den Uebergängen und dem Trottoir notwendig sein wird, amortisieren, später aber, wenn auch Reparaturen nötig sein werden, werden dieselben nicht so große Kosten beanspruchen, denn das Material wird wenigstens zwanzig Jahre vollkommen brauchbar sein. Die Reparaturen für die Pflasterung kosten bis nun jedes Jahr 2000 fl., und dies nur darum, weil man mit altem, abgenüttem Materiale arbeitet und nichts Neues angeschafft hat. Gibt man zu dieser Ausgabe noch 2905 Gulden 84 kr. jährlich, so ist die Summe von 37728 fl. 54 kr., welche das neue Pflaster kosten würde, in zehn Jahren vollständig amortisirt und die Stadt hat ein praktisches, der Stadt zur Bierde reichendes Pflaster, Uebergänge und Trottoirs, was sicher zum Fortschritte der Stadt beitragen wird.

Der Antragsteller beantragt daher: Es sei die Spitalgasse, die Theatergasse, die Schellenburggasse und die Wienerstraße mit Granitpflaster zu pflastern, es sei eine Reihe von Uebergängen über verschiedene Straßen aus schweren Klinker-Ziegeln aus der Ugramer Fabrik des W. Tassoti herzustellen; daß ferner in der Theatergasse, Schellenburggasse, auf dem Congressplatz, beim Lavrencic'schen, Fischer'schen und Rogel'schen Hause und auf beiden Seiten des Rathhausplatzes das Trottoir aus Chamotziegeln hergestellt werde; und schließlich, daß auf der Maria-Theresienstraße, vom Hause Nr. 9 auf der Wienerstraße bis zur evangelischen Kirche, am Rain von der Ecke des Auerpergplatzes bis zur Boissstraße das Trottoir aus den alten, noch brauchbaren Steinplatten, welche durch die Begung der neuen Trottoirs übrig bleiben, gelegt werde.

Der Antrag wird zur Berathung und Bericht-erstattung der vereinigten Finanz- und Bau-Section zugewiesen, welche sich mit dem städtischen Bauamte in dieser Richtung ins Einvernehmen zu setzen ersucht werden. Die beiden Sectionen werden ersucht, die Angelegenheit sofort der Berathung zuzuführen und dem Gemeinderathe

wenigstens bis Ende Mai d. J. darüber Bericht zu erstatten, damit man mit den Bestellungen und der Arbeit noch in diesem Jahre beginnen könne.

Die Gesamtkosten dieser wirklich durchgreifenden Neupflasterungen unserer Stadt sind auf 37728 fl. 54 kr. veranschlagt, und wird, wenn den jährlichen bis herigen Reparaturkosten des städtischen Pflasters, welche 2000 fl. betragen, noch 2905 fl. 84 kr. jährlich beigegeben werden, in zehn Jahren amortisiert werden, und das verhältnismäßig neue Pflaster gegen das bisherige ist ein unbelastetes Eigenthum der Stadtgemeinde. Zudem wird das neue Pflaster zur Verschönerung der Stadt gewiss sehr viel beitragen.

An der Debatte betheiligen sich Herr Vicebürgermeister Petrič, welcher die Verlegung des Trottoirs in engen Gassen, wie die Spitalsgasse, nur auf einer Seite wünscht.

Hr. Sogola findet den gestellten Termin für die Berichterstattung der Sectionen zu kurz.

Bürgermeister Grasselli glaubt, die vereinigten Sectionen werden nur im Einvernehmen mit dem städtischen Bauamte ihre Anträge stellen können und hält einen diesbezüglichen Zusatz zu den Anträgen des Hr. Fribar für nöthig. Zudem glaubt der Herr Bürgermeister, es werde nicht möglich sein, die gesammte geplante Arbeit in einem Jahre durchzuführen, denn erstens würde durch die Aufwühlung der frequentesten Straßen und Gassen der Stadt der Verkehr in empfindlicher Weise beeinträchtigt werden, weiters aber ist auch der Umstand ins Auge zu fassen, dass eine so große Arbeit, auf einmal vorgenommen, weit größere Kosten verursachen wird, als wenn dieselbe in Partien getheilt wird.

Referent Hr. Fribar erklärt sich mit dem Zusatzantrage einverstanden, worauf dessen Anträge angenommen werden.

Hierauf wurde die öffentliche Sitzung geschlossen.

(Probewahl.) Die Probewahl für die Ergänzungswahlen in den Laibacher Gemeinderath für den ersten Wahlkörper fand gestern um 11 Uhr vormittags im Saale der Citanica statt. Als Candidaten wurden gewählt die bisherigen Gemeinderäthe Herren: Heinrich Niemann, Hausbesitzer, und Josef Tomek, Herrschaftsbesitzer; als neue Candidaten wurden aufgestellt die Herren Dr. Josef Stare, Hausbesitzer, und J. Belkaverh, Fabrikbesitzer, da die bisherigen Gemeinderäthe Dr. Mosch und F. Peterca jede Wiederwahl ablehnten. Für den zweiten Wahlkörper wurde an Stelle des bisherigen Gemeinderathes A. Bayer, k. k. Rechnungsrathes, welcher eine Wiederwahl nicht annehmen zu können erklärte, Herr Ludwig Rabnar, k. k. Landesgerichtsrath, als Candidat aufgestellt. Im dritten Wahlkörper wird statt des früher aufgestellten Candidaten Franz Mayer, welcher die Candidatur nicht annahm, Herr Karl Jagar, Hausbesitzer und Landescassier, candidirt. Heute haben die Ergänzungswahlen für den Gemeinderath im dritten Wahlkörper begonnen.

(Vortrag.) Der gestrige Vortrag des Herrn Professors Seneković war gut besucht und warf ein hübsches Sämmchen für den Fond der „Národna Sola“ ab. Hiemit erscheint die Reihe der vom literarischen Geselligkeitsclub arrangierten Vorträge geschlossen. Mit Befriedigung kann der Club auf den erzielten Erfolg zurückblicken, und es bleibt nur zu wünschen übrig, dass auch im nächsten Jahre von Seite des Clubs eine gleich rührige Thätigkeit entfaltet werde. Der Verein „Národna Sola“ hat in dankbarer Anerkennung den Club als gründendes Mitglied in den Verein aufgenommen.

(Staatsstipendien.) Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 8. Februar d. J. zu Stipendien für Pöglinge der k. k. Lehrer- und der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach für das Jahr 1885 die Summe von 3800 fl. angewiesen und die angemessene Vertheilung auf die in das Jahr 1885 fallenden Zeitabschnitte der Schuljahre 1884/85 und 1885/86 dem k. k. Landeschulrath überlassen. Da jedoch aus dem Jahre 1884 für Stipendien der Lehramtszöglinge in Laibach noch ein Betrag von 110 fl. als verwendbarer Dotationsrest vorhanden ist, so beziffert sich der zu Staatsstipendien für die Pöglinge der genannten Anstalten für 1885, beziehungsweise bezüglich der Neuverleihung von Stipendien für die Zeit vom 16. September 1884 bis Ende Dezember 1885 verfügbare Betrag auf 3910 fl. Von dieser Summe wurden, nach Abzug des im Jahre 1885 zur Auszahlung von Stipendienraten an die bisherigen Staatsstipendisten erforderlichen Betrages von 1890 fl., für die Neuverleihung von Stipendien 2020 fl., und zwar 1700 fl. für das Schuljahr 1884/85 und 320 fl. für die in den Monaten Oktober bis Dezember 1885 fälligen Raten der neuverliehenen Staatsstipendisten bestimmt. Die Lehrkörper der beiden obgenannten Anstalten haben in Bezug auf die Vertheilung der angegebenen Beträge, beziehungsweise in betreff der Erhöhung oder Neuverleihung von Stipendien diesertage Anträge gestellt.

(Unglücksfall.) Am 9. d. M. entfernte sich der neunjährige Knabe Michael Roder, Sohn des in der Glashütte zu Töpliz bediensteten Arbeiters

Michael Roder, aus der elterlichen Wohnung, nahm eine Ofenhacke und fischte damit in dem stark angeschwollenen Medlabache herbeischwimmende Holzstücke, bei welcher Beschäftigung er in den Bach fiel, unter das Triebrad der Glashleiferei gerieth, getödtet und endlich 150 Schritte hinter der Fabrik beim sogenannten Wasserrechen als Leiche von seinem Vater selbst aufgefunden wurde.

(Brände.) Am 6. d. M. brach im Wirtschaftsgebäude des Besitzers Johann Traun in Bizmarje Feuer aus, welches in Kürze das Wohngebäude, eine anstoßende Schupfe, Heu, Stroh und Wirtschaftsgeräte vollständig einäscherte. Auch der Knecht Johann Schweiger hat in den Flammen seinen Tod gefunden. Traun erleidet einen Schaden von circa 1000 fl., soll jedoch bei der Grazer Affecuranz-Gesellschaft versichert sein. — Am 1. d. M. brach im Stalle des Besitzers Mathias Zupan in Olina Feuer aus, welches die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, ein Schweinstall, zwei Harpsen und eine Getreidelammer nebst allen Lebensmitteln und Futtermitteln, Kleidung und Einrichtungsstücke zum Opfer fielen. Auch sind zwei Ochsen und dreizehn Schweine zugrunde gegangen. Zupan war nicht affecurirt und erleidet einen Schaden von über 3400 fl.

(Der krainische Gewerbeverein) hält heute abends um 8 Uhr im Vereinslocale im Hause des Herrn Franz Strukelj in der Bahnhofgasse seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht der Rechenschaftsbericht des Ausschusses und die Neuwahlen.

(Eisenbahn-Conferenzen in Triest.) Heute beginnen in Triest sehr wichtige Conferenzen der am deutsch-österreichisch-serbisch-rumänischen Verkehre betheiligten Eisenbahnen, die mit der Errichtung der deutschen Dampferlinien im Mittelmeere zusammenhängen. Die österreichische Südbahn-Gesellschaft wird diesen Anlaß benützen, um die Theilnehmer an der Conferenz als ihre Gäste in Abbazia zu bewirten und einen Ausflug nach der Adelsberger Grotte zu veranstalten. Auch der österreichisch-ungarische Lloyd wird den Gästen einen Dampfer zu einer Rundfahrt zur Verfügung stellen und zu deren Ehren ein Diner veranstalten.

(Bicyclistencongress.) Am 4. Mai wird in Wien ein allgemeiner österreichisch-ungarischer Bicyclistencongress abgehalten werden, welcher die Gründung eines Verbandes der österreichisch-ungarischen Bicyclistenvereine zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen zum Zwecke hat. Am Tage vorher, Sonntag, den 3. Mai, findet ein großes Bicycle-Wettfahren statt.

Kunst und Literatur.

(Eine Orientreise.) Von diesem im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien erscheinenden, glänzend ausgestatteten hochinteressanten Werke, welches die erste Fahrt des durchlauchtigsten Herrn Kronprinzen ins Morgenland in sehr lebendiger und instructiver Weise schildert, sind kürzlich die Lieferungen 3-7 ausgegeben worden. In denselben wird die interessante Jagd in Fajum beschrieben, worauf die Schilderung der Reise, des Aufenthaltes in Kairo und Damiette, der Fahrt nach Suez, der Reise nach Ismaila und des Aufenthaltes daselbst folgt. Die zahlreichen Illustrationen, nach Naturaufnahmen des Malers Franz v. Paufinger, welcher den erlauchten Reisenden auf dieser Orientreise als Künstler zu begleiten die Ehre hatte, bilden einen des Inhalts würdigen Schmuck dieses Wertes.

(Heinrich Heines Werke.) Illustrierte Pracht-Ausgabe. Herausgegeben von Heinrich Laube. Wien, Sigmund Weninger. Das 14. bis 16. Heft ist uns zugekommen, womit der erste Band abgeschlossen wird. Auch diese Hefte gleichen an Schönheit der Ausstattung den bisher erschienenen. Ein prächtiges Titelblatt ist der 16. Lieferung beigegeben, und die Verlagsbandlung macht aufmerksam, dass sie den Abonnenten eine auf das schönste ausgeführte Einbanddecke zum ersten Bande um einen Gulden liefert.

(Lenaus Werke.) vom selben Herausgeber im selben Verlage, sind bis zur 18. Lieferung gediehen. Was vorstehend von der Heine-Ausgabe gesagt ist, gilt auch hier. Die 17. Lieferung schließt den ersten Band; und auch für diesen bietet die Verlagsbandlung eine Einbanddecke, wie zu Heine.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Berlin, 12. April. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Paris, die eben erst in Aix-les-bains eingetroffene Königin Victoria treffe Anstalten zur schnelligsten Rückkehr nach England, was den Ernst der Lage kennzeichnet.

London, 12. April. Hier machen die Vertreter der verschiedenen Großmächte alle Anstrengungen, den Krieg zu verhindern. Der deutsche Botschafter hat den Auftrag, bei England dahin zu wirken, dass die afghanische Grenzfrage dem Schiedsgerichte einer neutralen Macht unterbreitet werde.

London, 12. April. Die „Daily News“ melden: Die neuesten Depeschen aus Petersburg lauten beruhigend und rechtfertigen die Annahme der Friedenserhaltung. Die russische Antwort auf die letzte Depesche Granvilles betreffs der Vorgänge in Pendschek werde, da die Regierung Erklärungen Komarovs verlangte, nicht vor 14 Tagen erwartet. Inzwischen würden, gemäß den vom Cabinet gefassten Beschlüssen, die Rüstungen verstärkt fortgesetzt.

Petersburg, 12. April. Der Regierungsanzeiger veröffentlicht den Bericht Komarovs vom 20. März an

den Kriegsminister. Danach ließ Komarov, um einem Zusammenstoß vorzubeugen, die russischen Truppen eine fünf Werst entfernte Stellung einnehmen. Als die Afghanen die Ueberzeugung gewannen, dass die Russen keinen Angriff beabsichtigen, näherten sie sich immer mehr dem russischen Lager. Die Afghanen besetzten am 16. März die das russische Lager beherrschende Höhe, begannen Verschanzungen aufzumerfen und stellten Cavallerieposten im Rücken der russischen Linie auf.

Am 17. März richtete Komarov an den Befehlshaber der Afghanen die energische Aufforderung, das linke Ufer des Ruskflusses und das rechte Ufer des Murghabs bis zur Einmündung in den Ruskfluss bis Abend zu räumen, erhielt jedoch zur Antwort, dass der afghanische Befehlshaber nach englischem Rath die Aufforderung ablehne. Hierauf wiederholte Komarov die freundschaftliche Aufforderung und marschirte am 18. März, um seinen Reclamationen Nachdruck zu geben, gegen die Stellung der Afghanen. Er rechnete auf einen friedlichen Ausgang, aber das Feuer der afghanischen Artillerie und der Angriff ihrer Cavallerie nöthigten Komarov, das Gefecht aufzunehmen.

Teheran, 12. April. Reuters Bureau meldet: Ejub Rahm wurde heute früh verhaftet und in die Citadelle abgeführt wegen Auffindung des Briefwechsels bezüglich seiner beabsichtigten Flucht. Die persischen Behörden nahmen sein Haus in Beschlag.

Ottawa, 11. April. Der canadische Minister-Resident in Battlesford ersuchte telegraphisch um Verstärkungen, da er vollkommen von Indianern umgeben sei und weder Hilfe noch Boten nach Fort Pitt senden könne, woher er Nachrichten über ein von den Indianern in Frog-Lake angerichtetes Blutbad erhalten habe. Fünf Männer, worunter zwei Priester, und eine Frau wurden ermordet. Eine entkommene Person habe die Nachricht nach Fort Pitt gebracht.

Volkswirtschaftliches.

Österreichisch-ungarische Bank. Stand vom 7. April: Banknoten-Umlauf 349 345 000 fl. (+ 931 000 fl.), Silber 129 113 000 fl. (+ 124 000 fl.), Gold 69 324 000 fl. (- 110 000 fl.), Devisen 10 119 000 fl. (+ 29 000 fl.), Portefeuille 114 292 000 fl. (- 2433 000 fl.), Lombard 25 997 000 fl. (+ 401 000 fl.), Hypothek-Darlehen 87 653 000 fl. (+ 51 000 fl.), Pfandbriefumlauf 86 761 000 fl. (+ 158 000 fl.)

Verstorbene.

Den 11. April. Franz Pfeifer, pens. k. k. Majors Sohn, 6 Mon., Polanadamn Nr. 26, Abzehrung. Den 12. April. Aloisia Trebn, Wehlhändlerstochter, 10 Mon., Römerstraße Nr. 17, Keuchhusten.

Im Spitale:

Den 8. April. Helena Bizovicar, Arbeiterstochter, 39 J., Lungentzündung. Den 10. April. Johanna Bogibu, Arbeiterstochter, 9 1/2 Mon., Atrophie. — Elisabeth Kusina, Einwohnerin, 43 J., Gehirn-Entzündung. Den 11. April. Maria Samotorcan, Arbeiterin, 24 J., Lungentuberculose.

Lottoziehungen vom 11. April:

Triest: 31 51 87 65 85. Linz: 78 11 82 1 65.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Millimetern. Rows for April 11 and 12.

Den 11. morgens Nebel, tagsüber wechselnde Bewölkung, Sonnenschein; abends ziemlich heiter. Den 12. trübe, wenig Sonnenschein, vormittags geringer Regen. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 7,4° und 10,3°, beziehungsweise um 1,6° unter und 1,2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Franz-Josef-Bitterquelle. Sieh Inserat im heutigen Blatt.

Dankagung.

Für die vielen trostreichen Beweise liebevollster Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Todes unserer unvergesslichen Schwester, respecttive Schwägerin und Tante

Sina

sowie für die prachtvollen Kranzspenden und die überaus zahlreiche, höchst ehrende Betheiligung am Leichenbegängnisse spricht ihren tiefgefühltesten Dank aus

die trauernde Familie Valenta.

Table of financial markets including Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and various bank and transport shares.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 82.

Montag, den 13. April 1885.

Students - Stipendien. Vom zweiten Semester des laufenden Schuljahres 1884/85 an kommen folgende Studentenstipendien zur Wiederbesetzung: 1.) Der vierte Platz der Anton Zelousel Ritter von Fichtenau'schen Studentenstiftung...

aus den drei hiezu berufenen Familien bestimmt ist, deren Repräsentanten und nächsten Auserwählten des Stifters Andreas Schurbi, Mathias Sluga und Jakob Baupetitich im bestandenem Bezirke Minkendorf sind. 9.) Die auf keine Studienabtheilung beschränkte Vincenz Ritter von Schildensfeld'sche Studentenstiftung jährlicher 105 fl. Auf diese haben Anspruch Studierende aus der nächsten Verwandtschaft des Stifters, welche jedoch den Namen Schildensfeld führen müssen; in Ermanglung solcher Söhne geborener krainischer Officiere und bei Nichtvorhandensein solcher dagegen jene von Unterofficiern im vaterländischen Regimente, die ebenfalls geborene Krainer sein müssen. Das Verleihungsrecht steht dem jeweiligen Laibacher Garnisons- oder vaterländischen Regimentsauditor, resp. dem jeweiligen Leiter des k. k. Militär-Garnisonsgerichtes in Laibach zu. 10.) Der 12. und 14. Platz der Johann Stampf'schen Studentenstiftung Nr. 1 je jährlicher 50 fl. Zum Genusse dieser Stiftung sind berufen Studierende und beziehungsweise in der Ausbildung Begriffene, deren Muttersprache die deutsche ist und welche zugleich Gottscheer Landesinder sind, d. i. dem Lande Gottschee nach dem ganzen Gebietsumfange des bestandenem Herzogthums Gottschee angehören, und zwar: a) Studierende an höheren deutschen Lehranstalten (Universität, Bodencultur und technische Hochschule, mit Ausnahme der theologischen Lehranstalten); b) Studierende an deutschen Mittelschulen und deutschen Lehrerbildungsanstalten; c) an deutschen Forst- und Ackerbauschulen und d) an deutschen gewerblichen Fachschulen. Das Präsentationsrecht steht der Gesamtvertretung der Stadtgemeinde Gottschee zu. 11.) Der erste und zweite Platz der auf die Gymnasialstudien beschränkten Anton Umeschen Studentenstiftung je jährlicher 100 fl. Anspruch auf dieselbe haben: a) Studierende aus der Auserwandschaft des Stifters, in deren Ermanglung b) Studierende, welche in Cerovec, Pfarre Stopitz, gebürtig sind, und in deren Ermanglung c) Studierende, welche überhaupt aus der Pfarre Stopitz gebürtig sind. Das Verleihungsrecht steht dem jeweiligen Pfarrer in Stopitz zu. Bewerber um diese Stipendien haben ihre mit dem Taufschein, dem Dürftigkeits- und Zusagezeugnisse, dann mit den Studienzeugnissen von den letzten zwei Semestern, und im Falle, als sie das Stipendium aus dem Titel der Auserwandschaft beanspruchen, mit dem legalen Stammbaume belegten, — die Bewerber um das Johann Stampf'sche Stipendium aber zudem noch mit dem Heimatscheine und dem Nachweise der deutschen Muttersprache documentierten Gesuche, welche auch die Angabe zu enthalten haben, ob der Bittsteller oder eines seiner Geschwister bereits im Genusse eines Stipendiums oder einer anderweitigen Unterstützung sich befindet, bis 30. April 1885 im Wege der vorgezeichneten Studiendirection hieher gelangen zu lassen. Laibach am 1. April 1885. R. I. Landesregierung für Krain.

(1433-3) Rundmachung. Nr. 4375.

aus den drei hiezu berufenen Familien bestimmt ist, deren Repräsentanten und nächsten Auserwählten des Stifters Andreas Schurbi, Mathias Sluga und Jakob Baupetitich im bestandenem Bezirke Minkendorf sind. 9.) Die auf keine Studienabtheilung beschränkte Vincenz Ritter von Schildensfeld'sche Studentenstiftung jährlicher 105 fl. Auf diese haben Anspruch Studierende aus der nächsten Verwandtschaft des Stifters, welche jedoch den Namen Schildensfeld führen müssen; in Ermanglung solcher Söhne geborener krainischer Officiere und bei Nichtvorhandensein solcher dagegen jene von Unterofficiern im vaterländischen Regimente, die ebenfalls geborene Krainer sein müssen. Das Verleihungsrecht steht dem jeweiligen Laibacher Garnisons- oder vaterländischen Regimentsauditor, resp. dem jeweiligen Leiter des k. k. Militär-Garnisonsgerichtes in Laibach zu. 10.) Der 12. und 14. Platz der Johann Stampf'schen Studentenstiftung Nr. 1 je jährlicher 50 fl. Zum Genusse dieser Stiftung sind berufen Studierende und beziehungsweise in der Ausbildung Begriffene, deren Muttersprache die deutsche ist und welche zugleich Gottscheer Landesinder sind, d. i. dem Lande Gottschee nach dem ganzen Gebietsumfange des bestandenem Herzogthums Gottschee angehören, und zwar: a) Studierende an höheren deutschen Lehranstalten (Universität, Bodencultur und technische Hochschule, mit Ausnahme der theologischen Lehranstalten); b) Studierende an deutschen Mittelschulen und deutschen Lehrerbildungsanstalten; c) an deutschen Forst- und Ackerbauschulen und d) an deutschen gewerblichen Fachschulen. Das Präsentationsrecht steht der Gesamtvertretung der Stadtgemeinde Gottschee zu. 11.) Der erste und zweite Platz der auf die Gymnasialstudien beschränkten Anton Umeschen Studentenstiftung je jährlicher 100 fl. Anspruch auf dieselbe haben: a) Studierende aus der Auserwandschaft des Stifters, in deren Ermanglung b) Studierende, welche in Cerovec, Pfarre Stopitz, gebürtig sind, und in deren Ermanglung c) Studierende, welche überhaupt aus der Pfarre Stopitz gebürtig sind. Das Verleihungsrecht steht dem jeweiligen Pfarrer in Stopitz zu. Bewerber um diese Stipendien haben ihre mit dem Taufschein, dem Dürftigkeits- und Zusagezeugnisse, dann mit den Studienzeugnissen von den letzten zwei Semestern, und im Falle, als sie das Stipendium aus dem Titel der Auserwandschaft beanspruchen, mit dem legalen Stammbaume belegten, — die Bewerber um das Johann Stampf'sche Stipendium aber zudem noch mit dem Heimatscheine und dem Nachweise der deutschen Muttersprache documentierten Gesuche, welche auch die Angabe zu enthalten haben, ob der Bittsteller oder eines seiner Geschwister bereits im Genusse eines Stipendiums oder einer anderweitigen Unterstützung sich befindet, bis 30. April 1885 im Wege der vorgezeichneten Studiendirection hieher gelangen zu lassen. Laibach am 1. April 1885. R. I. Landesregierung für Krain.

Table with 4 columns: Post-Nr., Katastralgemeinde, Bezirksgericht, and Rathsbeschluss vom. Lists 19 entries for various municipalities.

Graz, den 1. April 1885.